

AUFBLICK

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

und AUSBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)



- ▶ „Wenn morgen die Welt unterginge“
- ▶ Der Name „Jesus“
- ▶ Hören und Gehorchen
- ▶ Endzeit – Erweckung oder Verführung?
- ▶ Trost und Trösten

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit ... 3
Dr. Manfred Michael

Der Name „Jesus“ 4
Pfarrer Lienhard Pflaum

Jesus Name wird nie verklingen. Unvergänglich wird er sein. Ebenso wie Jesu Worte, die ihre Gültigkeit behalten werden, selbst wenn Himmel und Erde vergehen. In dem Namen Jesu bereitet uns Gott den Heilsweg, der uns in die Nachfolge, in Gemeinschaft der Heiligen und schließlich in die Vollendung führen wird. Dann werden wir den Träger dieses Namens sehen, wie er ist. Was wird das für eine Freude sein!

Hören und Gehorchen 6
Pfarrer Willi Baumgärtner

Das Wort „Gehorsam ist besser als Opfer“ (1 Samuel 15,22) unterstreicht die Bedeutung, die Hören und Gehorchen bei unserem Herrn haben. Hören und Gehorchen gehören zusammen. Denn wie sollen wir gehorchen, wenn wir nicht gehört haben, was Gott von uns will? Alle Gottesdienste, Werke und Opfer sind sinnlos, wenn sie nicht aus einem gehorsamen, gottesfürchtigen Herzen hervorgehen. Letztlich soll der Mensch sein ganzes Leben zum Opfer geben, „das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist.“ (Römer 12,1)

Erweckung oder Verführung 8
Verlagslektor Rudolf Ebertshäuser

Bringt die Endzeit eine große Erweckung oder müssen wir zunehmend mit einer großen Verführung rechnen? Die Prophetie spricht überdeutlich von den Verführungen, die von den Nachfolgern Jesu Christi als Glaubensprüfungen überwunden werden müssen. Dafür brauchen wir das Wort Gottes zur Unterscheidung der Geister, damit wir in dem Kampf bestehen können. Wer die Prophetie richtig deutet, wird erkennen, dass die Zeiten der großen Erweckungen in Europa vorbei sind und in Israel noch ausstehen.

Trost und Trösten 10
Seelsorger Roland Antholzer

In der Welt erleben wir Trost und Trösten vielfach als ein Schönreden, das weder wahrhaftig noch realistisch ist. Wahrhaftig trösten können wir aber nur mit dem Trost, mit dem wir selbst getröstet wurden – mit Trost, der von Gott kommt. Er ist wahrhaftig und in der Realität verankert, so dass der Getröstete in seiner konkreten Situation Hilfe erfährt. Gleichwohl verlangt das Trösten einen großen persönlichen Einsatz, vor allem, dass sich der Tröstende teilnehmend auf den Hilfebefürhtigen einlässt - also die Not mit ihm teilt.

Berichte und Kommentare 12
Foto Titelseite: Panthermedia

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Weitere Exemplare der Schrift, die zur Weitergabe an andere Interessenten bestimmt sind, werden auf Anforderung kostenlos zur Verfügung gestellt. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: www.L-Gassmann.de (Rubrik „Zeitschriften“).

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Dr. Manfred Michael (verantwortlich);
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;
Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstr. 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/82694, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Spenden

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70).
IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85;
Swift BIC: SOLADESIRAS.

Der Verein ist durch den Freistellungsbescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 25. Mai 2007 als gemeinnützig anerkannt. Spenden können seit 1.1.2007 bis zu 20 % der Gesamteinkünfte bei der ESt-Erklärung geltend gemacht werden.

Spendenbescheinigungen

Für Spenden bis 200 € genügen neuerdings Bankbelege als Vorlage beim Finanzamt.

Dennoch bestätigen wir Ihnen nach dem abgelaufenen Jahr diese Spenden, es sei denn, Sie benötigen keine Bescheinigung. In diesem Fall wären wir Ihnen für eine kurze Nachricht dankbar.

Gestaltung

Klaus Dabkowski – Calamus®

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim.

„Wenn morgen die Welt unterginge ...

... würde ich heute noch ein Apfelbäumlein pflanzen und meine Schulden bezahlen.“ Mit dieser Aussage wollte Luther zum Ausdruck bringen, dass für Christen niemals Anlass gegeben ist, zu resignieren oder die Hände in den Schoß zu legen. Dies gilt auch für die Endzeit der Gemeinde Jesu, in der wir stehen. Vielleicht hat deshalb unser Zitat auf Seite 9 der letzten Ausgabe so viel Nachdenken ausgelöst: „Der letzten Zeit wird außer der Verteidigung (Apologie) der christlichen Wahrheit die Erforschung des prophetischen Wortes von der Reichsvollendung als Aufgabe zufallen.“ (Pastor Wilhelm Rink, 1868)

Mit diesem Wort hat ein Diener Gottes, erfüllt von der Schrift und dem Geist Gottes, uns Heutigen schon im vorletzten Jahrhundert Aufgaben zugewiesen, die wir zu erfüllen haben: **Verteidigung der christlichen Wahrheit und Erforschung des prophetischen Wortes.** Das gilt in besonderer Weise für Christen und Werke, die – wie Aufblick und Ausblick – in Wortverkündigung und Seelsorge stehen. Sie kämpfen mit der geistlichen Waffenrüstung für die Wahrheit der Schrift und damit auch für ihren Herrn Jesus Christus, der von sich gesagt hat, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Sie kämpfen in einer Welt, die diese Wahrheit als Ärgernis betrachtet, und erfahren immer mehr Widerstand. Schon aus diesem Grund können sie nur bestehen, wenn sie mit geistlichen Waffen kämpfen.

Die Verbreitung der christlichen Wahrheit schließt die Hinweise auf die vielen erfüllten Prophetien ein, die buchstäblich so eingetroffen sind, wie sie geweissagt wurden. Diese erfüllten Prophetien unterstreichen die Bedeutung der Prophetien, deren Erfüllung noch aussteht. Sie zu erforschen, zu erklären und zu verbreiten ist die große Aufgabe der Christen in der Endzeit. Dies ist umso naheliegender, als diese Prophetien angesichts des endzeitlichen Szenarios unserer Zeit immer glaubhafter und verständlicher werden. Ihre Erfüllung ist in Ansätzen bereits sichtbar. Was für unsere Altvorderen noch wie ein Blick in einen dunklen Spiegel anmutete, hat für uns schon Konturen

gewonnen, die den Ernst des prophetischen Wortes deutlich machen. Daher hat das Buch der Offenbarung für uns an Aktualität und Verständlichkeit gewonnen und den überbrachten Ruf, ein Buch voller Geheimnisse zu sein, verloren – auch wenn uns immer noch nicht alles offenbart ist. Wir dürfen jedoch sicher sein, dass uns die fehlenden Erkenntnisse geschenkt werden, wenn die Zeit dafür gekommen ist.

Aber das Wort von Wilhelm Rink gilt nicht nur den Verkündigern, sondern allen Nachfolgern Christi. Jeder soll sich an seiner Stelle für die christliche Wahrheit einsetzen, die heute so sehr in Abrede gestellt wird. Jeder soll an seiner Stelle und mit seinen Mitteln den Menschen sagen, dass Gottes Wort in Ewigkeit gültig ist und dass sich niemand über diese Wahrheit hinweg täuschen soll. Niemand soll sich irren: **Gott lässt sich nicht spotten, denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Was sich Gott vorgenommen hat, wird er ausführen, und was er verheißt hat, wird sich genau so erfüllen.** Und wo wir Menschen mit Worten nicht mehr erreichen können, dürfen wir doch durch unser Leben Zeugnis geben und in der Fürbitte alles das vor Gott ausbreiten, was wir in dieser Welt mit unserer Kraft nicht verändern können.

Natürlich dürfen und sollen wir IHM auch das vor uns liegende Jahr 2010 anbefehlen, das – allen menschlichen Verirrungen zum Trotz – ein Jahr des Herrn sein wird. So wie das vergangene Jahr, das wir mit Lob, Preis und Dank, auch mit einem herzlichen Dank an unsere Leser, beschließen wollen.

Hab Lob und Ehr, hab Preis und Dank
für die bisherige Treue,
die du, o Gott, mir lebenslang
bewiesen täglich neue.
In mein Gedächtnis schreib ich an:
Der Herr hat Großes mir getan,
bis hierher mir geholfen.

Manfred Michael

Der Name „Jesus“

Lienhard Pflaum

Der Evangelist D. Paul Le Seur berichtete in seinem Buch „Nach dem Sterben“ aus seinem Leben: „Als ich todkrank in Maissur in Südindien lag, habe ich einmal lange vergeblich versucht, mich auf meinen Namen zu besinnen. Er fiel mir nicht mehr ein. Aber hell leuchtete mir der Name ‚JESUS‘ – ein Sinnbild dafür, dass uns im Sterben alles versinkt, wirklich alles – aber ER bleibt! Das war in jenen schweren Wochen mein wunderbarer Trost: *Du bist bei mir!*“

Dazu schreibt er weiter: „Den Schritt durch die dunkle Pforte müssen wir allein tun. Und doch nicht allein, wenn wir die Gewissheit im Herzen haben: Du bist bei mir! Du, dem ich ins Herz schaue, wenn ich auf das Kreuz von Golgatha blicke. Wie wird es sein, wenn der Christ drüben zum ersten Male stammelnd sagen kann: Du bist bei mir!“ – Jesus! Aber was ist das Geheimnis des Namens Jesus?

Jesus – Gott gab diesen Namen seinem Sohn

Der ewige Gott beauftragte seinen ewigen Sohn mit der gewaltigen Aufgabe, in der gefallenen Welt sein Heilswerk auszuführen. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16) Die ersten Menschen waren durch ihren Ungehorsam aus der Gemeinschaft mit ihrem Schöpfer heraus gefallen und der Macht des Teufels und der ewigen Verlorenheit verfallen. Doch der heilige Gott will sie in seiner Liebe erretten und befreien. Nur er allein kann es tun.

Dazu ließ Gott seinen Sohn Mensch werden. Er sollte als der zweite Adam auf dieser Erde die Erlösung vollbringen und den Heilsplan durchführen. Jeder Mensch trägt einen Namen. Darum wählte er aus den Namen in Israel einen Namen aus, den Namen Jesus. „Jesus“ bedeutet: „Gott hilft“, „Gott ist die Hilfe“. Durch Engelsgeheiß ließ er ihn über Maria und Josef seinem Sohn geben. Der Engel des Herrn sprach zu Josef: Maria wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“ (Mat 1,20.21) **Der Name bezeichnet seinen göttlichen Auftrag. Die Vollmacht dazu gab ihm Gott, als er ihn bei seiner Taufe mit dem Heiligen Geist ausrüstete, salbte.** Nun ist er der Messias, der Christus. Name und Person sind und bleiben eine Einheit.

Mit seinem Opfer, dem Erlösungstod am Kreuz auf Golgatha und seiner Auferstehung errang Jesus den Sieg über Sünde, Tod und Teufel. Mit der Rückkehr zu seinem himmlischen Vater legte dieser seinen heiligen

Gottesnamen „Jahwe“ – übersetzt mit Herr – auf den Sohn: „dass in dem Namen Jesus sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters.“ Mit dem Namen Jesus wird der Sohn in Herrlichkeit wiederkommen. Das ist das Geheimnis des Namens Jesus.

Der Satan hasst diesen Namen. An ihm scheiden sich auch Menschen und Geister. Und wir können nicht vom biblischen Gott reden – ohne Jesus und seinem Namen.

Jesus – Gott gibt uns mit diesem Namen das Heil

In Jesu Namen ist uns alles gegeben, was wir für unser Heil brauchen. Denn Jesus ist uns von Gott gemacht „zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“ (1 Kor 1,30) Der göttlichen **Weisheit** werden wir durch den Aufblick auf Jesus teilhaftig, in welchem verborgen liegen „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“ (Kol 2,3) Durch den Glauben an IHN werden wir gerechtfertigt und erlangen so die **Gerechtigkeit**, die vor Gott gilt (Röm 1,17). Damit führt uns Jesus Christus auch zur **Heiligung**, die unser Leben auf Gott ausrichtet (2 Thess 2,13-15). **Schließlich ist Jesus der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen, „der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.“** (2 Tim 2,56) Daher ist in keinem anderen das Heil, „auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ (Apg 4,12) Wie verändert diese Glaubensgewissheit unser Leben?

Die Glaubensgewissheit verändert das Leben grundlegend und in allen Lebensbereichen. Nachfolgend dazu einige Hinweise:

In der Nachfolge Jesu

Er geht uns voraus und wir folgen ihm auf allen Wegen, auch in Hohn, Spott und Schmach, auch im Leiden und Sterben. Aber auch in der Teilhabe an seinem Sieg über Finsternis und Tod und in der Auferstehung. Wir dürfen uns freuen, diesem Herrn zu folgen, der uns zu unserer Vollendung führen wird.

In der Gemeinschaft mit IHM und allen Gläubigen

Jesus verheißt „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matth 28,20) Jesus ist und bleibt mit seinem Namen alle Tage und auf allen Wegen bei uns. Bei diesem guten Hirten haben wir in allen Dingen volle Genüge und sind noch reich zu jedem guten Werk (2 Kor 9,8). Gleichzeitig erfreuen wir uns der Gemeinschaft mit den Gläubigen, die mit uns auf dem Weg sind. Diese Gemeinschaft steht unter dem Segen

Gottes: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mat 18,20)
Jede Versammlung der Gläubigen und der Gemeinde soll „Im Namen Jesu“ beginnen. Dann ist ER unter uns im Heiligen Geist und im Wort Gottes.

In der Vollmacht, SEIN Wort zu verkündigen

Jesu Name und Wort ist kein Besitzstand, den wir für uns behalten. Es ist die Aufgabe eines jeden Christen, im Namen, im Auftrag und in der Vollmacht Jesu anderen über das Erlösungswerk Jesu zu berichten. Diese Verkündigungsaufgabe reicht von dem Gespräch mit Nachbarn bis hin zur weltweiten Mission. Zur Mission bemerkt der Apostel Paulus: **„Den Völkern die Augen aufzutun, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott. Dann werden sie Vergebung der Sünden empfangen und das Erbteil samt denen, die geheiligt sind durch den Glauben.“** (Apg 26,18) Das

bedeutet aber auch Leiden um Jesu willen. Jesus sagte: „Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.“ Müssen nicht auch wir bereit sein, um des Namens Jesu willen zu leiden?

In der Erwartung der Wiederkunft

„Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß: Treu und Wahrhaftig. Sein Name ist: Das Wort Gottes. Trägt einen Namen geschrieben auf seinem Gewand: König aller Könige und Herr aller Herren.“ (Offenbarung 19,11.13.16)
Es ist die Entfaltung des Namens Jesus-Christus-Herr.

Jesus – Gott gibt uns diesen Namen zur Vollendung

Unsere Vollendung in der Nachfolge ist schon durch den Propheten Jesaja (Kap. 33,17) voraus gesagt: „Deine Augen werden den König sehen in seiner Schönheit.“ Johannes schaute die Erfüllung: „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und es auch sind. Wir sind schon Gottes Kinder; aber es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1 Joh 3,1.2) – Für uns Menschen kaum vorstellbar und doch kommende Wirklichkeit. Der Name Jesus weckt Vorfreude. Sie lässt uns den Auftrag erkennen und wahrnehmen:

Jesus – dieser Name bleibt in Ewigkeit

Vor längerer Zeit eroberte ein Lied aus Schweden die Herzen von Jung und Alt: „Jesu Name nie verklinget“. Dieses Lied und seine Melodie mag heute verklingen –

doch der Name „Jesus“ bleibt in Ewigkeit. Das wird auch in Psalm 72, auf den das Lied zurückgeht, bestätigt: **„Sein Name bleibt ewiglich; solange die Sonne währt, blühe sein Name. Und durch ihn sollen gesegnet sein alle Völker, und sie werden ihn preisen.“** (Psalm 72,17) Dieser ewig-seiende Gottessohn wird in der Prophetie sehr eindrucksvoll beschrieben: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friedefürst, auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids ...“ (Jes 9,5)

Bis heute hat sich diese Prophetie erfüllt: Jesus und Sein Name ist, der er war und sein wird, über die Jahrtausende geblieben und wird für alle Zeiten bleiben zur Ehre Gottes des Vaters. ER wird bleiben wie sein Wort, von dem er selbst sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Mt 24,35)

Das alles wird in den weiteren Liedversen bestätigt – z. B. in Vers 3 – der ebenfalls in der Mitte der Seite wiedergegeben ist. Die helle Leuchtkraft wird ebenso beschrieben wie der unvergängliche Glanz, der dem Menschen auch in tiefster Nacht ein Licht bringt. Man denkt unwillkürlich an Menschen, die sich in tiefster Nacht – im finsternen Tal – verirrt haben, aber in der Finsternis ein Licht entdecken, das liebe Menschen zur Orientierung in ein Fenster gestellt haben. Oder man denke an die Wirrnisse der letzten Zeit, in der Dunkelheit herrscht, weil der Sonne Schein vergangen ist. Auch dann noch wird der Name Jesus unser Rettungsanker sein.

*Jesu Name nie verklinget,
ewiglich bleibt er bestehn.
Jesu Name Ruhe bringet,
Fried und Freude wunderschön.
Allen Menschen gilt sein Segen,
allen die in Sündennot.
Er ruft sie von bösen Wegen,
führt die Seele hin zu Gott.*

*Jesu Name leuchtet helle,
und sein Glanz vergehet nicht.
Jesu Name bringt der Seele
selbst in tiefster Nacht ein Licht.
Mag auch einst die Welt versinken,
mag vergehn der Sonne Schein:
Jesu Nam' wird weiter klingen,
unvergänglich wird er sein.*

Jesus – unser Zeugnis

„Frohe Botschaft wir künden den Völkern, die sie führt zum himmlische Pfad“, die Botschaft von Jesus, so sangen junge Christen in unserm Land. Dieses Zeugnis wird weitergereicht – von Generation zu Generation. Der Tübinger Theologie-Professor Adolf Schlatter bezeugte Jesus, als er mit letzter Kraft sein letztes Buch, ein Andachtsbuch, schrieb: „Kennen wir Jesus – ein Gang durch das Jahr im Gespräch mit Ihm“. Aus seinem Vorwort: „Kennen wir Jesus? Wenn uns seine Kenntnis entwindet, kennen wir uns selbst nicht mehr.“ Sein Sohn Theodor Schlatter fügte später hinzu: „Ihn trieb der heiße Wunsch, noch einmal unserem Volk Jesus zu zeigen – der Christenheit, die ihn kennen sollte, und denen, die ihn vielleicht durch die Schuld der Christenheit nicht kennen. Es war die letzte Arbeit, die der müde gewordene mit großer Anspannung seiner Energie und mit zitternder Hand durchführte.“

Hören und Gehorchen

Willi Baumgärtner

Hören und Gehorchen spielen in der Bibel eine wichtige Rolle. Schon im Alten Testament wird das ungehorsame Volk Israel ermahnt: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“ (Jer 22,29) Im Neuen Testament finden wir den Hinweis, auf Jesus zu hören: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr *hören*!“ (Mat 17,5) Dabei geht es darum, mit dem Hören auch Gottes Wort aufzunehmen und zu bewahren. Wir sollen wie Jünger hören (Jes 50,4) – mit Herz, Verstand, mit unserem Willen – und das Gehörte im Leben befolgen. Wenn wir recht hören, redet Gott, und wenn wir gehorchen, handelt Gott.

Hören und Gehorchen gehören zusammen

„Kannst Du nicht horchen?“ fragt man in Baden ein ungehorsames Kind. Damit wird nicht nur das Hören mit den Ohren angemahnt, sondern auch der Gehorsam. **Hören und Gehorchen gehört zusammen.** Nicht nur hier in Baden – auch im Hebräischen. Im Urtext des Alten Testaments steht dafür ein Wort: „*Sch'ma*“ (sprich: *schäma*). Es bedeutet immer beides: Gottes Wort hören und ihm folgen. Eine wichtige Stelle ist 5. Mose 6,4 ff. Die Juden nennen die Verse nach den ersten Worten im Urtext das „*Sch'ma Israel*“. Jeder fromme Jude betet es täglich. Im Neuen Testament schließt der Herr Jesus daran an und kann sagen: „Nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, werden ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel!“ (Mat 7,21)

Auch Jakobus schreibt in seinem Brief: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein!“ (Jak 1,22) Dieser aus dem Glauben erwachsende Gehorsam war dem Apostel Paulus ein wichtiges Anliegen (Röm 1,5). Er ist genau wie der Glaube selbst kein subjektiver Willensakt des Menschen, sondern eine aus der Liebe geborene Haltung gegenüber Gott, die den Menschen in Einklang mit dem göttlichen Willen bringt. **Der Apostel betrachtet es darum als seinen Auftrag, ja als „den Befehl des ewigen Gottes, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter den Heiden.“** (Röm 16,26)

Die Bibel musste das schon in früheren Zeiten dem Volk Israel und heute uns immer wieder sagen. Zur Zeit des Alten Testaments hatte Israel das Wort Gottes viel gehört. Sie haben für Gott Gottesdienste gefeiert und Opfer gebracht. Sie haben die von Gott angeordneten Feste jedes Jahr begangen. Und doch waren sie nicht mit dem Herzen dabei. Aus dem Glauben haben sie eine Religion und fromme Tradition gemacht. Sie haben zwar Gott angebetet und ihn gefeiert, aber die Herzens-Beziehung zu ihm ging verloren.

Ähnlich ist es bei uns heute. Der religiöse Mensch ver-

steht den Glauben an Christus falsch. Er räumt Gott sehr viel Platz im Leben ein. Er gibt ihm durchaus viel Opfer an Zeit und besucht Gottesdienste und Bibelschulen. Er gibt Spenden und unterstützt damit viel Gutes. Er gibt „viel“, aber das ist nicht alles. Vor allem gibt er sich nicht selbst, wie es in Römer 12,2 heißt.

Da mögen von außen besehen zwei dasselbe tun und doch ist es vor Gott nicht das Gleiche. Das sehen wir bereits an den Opfern von Kain und Abel in 1. Mose 4. Beide opfern. Aber der Eine opfert von Herzen von den Erstlingen der Herde und der Andere opfert, damit geopfert ist und Gott zufriedengestellt ist. Deshalb traten im ungehorsamen Israel die Propheten in Gottes Auftrag auf und konnten so deutliche Worte sagen wie in Maleachi: „Ich will den Unrat eurer Festopfer euch ins Angesicht werfen ...“ (Mal 2,3) oder „Das Opfer von euren Händen ist mir nicht angenehm.“ (Mal 1,10)

Was Gott lieber hat als Opfer, lesen wir in 1. Sam. 15,22: „**Gehorsam ist besser als Opfer**, und Aufmerken besser als das Fett von Widdern.“ Deshalb konnte Jesus diejenigen als seine Verwandten bezeichnen, die den Willen des Vaters im Himmel tun (Mat 12,50). **Jesus will keine Menschen, die Opfer bringen, sondern die selbst Opfer sein wollen für den lebendigen Gott. Jesus selbst war das Vorbild. Er hat sich Gott ganz zum Opfer gegeben:** „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz.“ (Phil 2,8) Dies wurde möglich, weil er, „obwohl er Gottes Sohn war, an dem, was er litt, Gehorsam gelernt hat.“ (Hebr 5,8) Nicht nur am Kreuz. Immer wieder hat er sich in die Stille zurückgezogen und den Vater im Gebet gesucht. Nichts tat er, ohne es mit Gott, dem Vater, abzusprechen. Darin ist er wie in allem uns Vorbild, ein „Typus“, wie es wörtlich im Hebräerbrief heißt, uns Modell geworden.

Gehorchen ist unmodern

Gehorsam ist heute genau so wenig modern wie damals. Der selbstherrliche Mensch will selbst bestimmen. Er unterwirft sich freiwillig keiner Autorität. Es ist eine Krankheit in unserer Gesellschaft, dass man jedwede Autorität in Frage stellt. Nicht nur die von Menschen, sondern auch die Autorität Gottes. Gottes Wort wird wohl angehört, aber nicht im Gehorsam angenommen. In unserer Welt gelten andere Dinge als Gehorsam: Mitbestimmung, Selbstbehauptung, Selbstbewusstsein, Selbstverwirklichung. Damit kann man beeindruckt werden. Das passt zu unserem emanzipatorischen, von 1968 her rebellisch geprägten Zeitgeist.

Der heute so häufig gebrauchte Begriff „hinterfragen“ steht hierfür vielsagend. Es richtet sich nicht nur gegen

alles Traditionelle, gegen Eltern und Autoritäten, gegen Ehe und Familie, sondern besonders gegen das Wort Gottes. Die alte Frage „Sollte Gott gesagt haben?“ (1 Mose 3,1) wird so gestellt.

Wenn die Bibel gehört wird, darf sie dann auch in unseren Alltag hineinreden? **Als Pfarrer habe ich immer wieder erlebt, dass die Leute die Punkte der biblischen Lehre kaum hinterfragten. Aber wenn ich von da aus alltägliche Dinge benannte, die Gott will oder nicht will, gab es Rebellion!** Gehorsam ist heute besonders dort gefragt, wo es um brisante Themen wie Gemeindezucht oder die Zuordnung von Mann und Frau in Gemeinde und Welt geht. Wie viel an „frommer“ Bibelkritik erleben wir an Worten wie „... der isst und trinkt sich selbst zum Gericht“ (1 Kor 11,29 oder an 1 Kor 14,34 und 1 Tim 2,9–14). Und wie schnell verpasst man dem, der auch in solchen Fragen dem Wort gehorsam ist, das Etikett „Fundamentalist“.

Zeit des Ungehorsams

Die letzte Zeit vor der Entrückung wird in der Schrift als eine Zeit des Ungehorsams bezeichnet. Bibelstellen wie 2. Timotheus 3,1ff. und 2. Thessalonicher 1,3ff. beschreiben menschlichen Ungehorsam gegenüber den Eltern, den Lehrern, den Vorgesetzten und allen möglichen weltlichen Autoritäten in Kirche und Staat (die heute oft keine mehr sind). Was wäre denn das Gegenteil von Gehorsam? Im schlimmsten Fall ist es die Verstockung gegen den Willen und Plan Gottes.

Der Schriftsteller Dostojewski führt es in seinem „Großinquisitor“ beispielhaft aus: Da will Gott einmal mit diesem Vertreter der römischen Kirche reden. Und dieser macht ihm klar, dass er das nicht will. Denn Gottes Reden bringt seine Vorstellung von dem, was Gott will, ins Wanken. Das lässt er nicht zu. Genau da fängt die Verstockung an. Wo wir uns von vorneherein weigern, Gott anzuhören und schon gar nicht, wenn es um Aussagen geht, die uns treffen. Oder wenn wir sein Reden so lange drehen, bis es uns gefällt und womöglich das Gegenteil dessen sagt, was von IHM gemeint war. Wo wir aus uns selber meinen, wir wüssten, was Gott will, ohne ihn im Wort und Gebet zu fragen. Wo wir unsere menschlichen Vorstellungen als Gottes Willen deklarieren.

Für das Wort „Verstockung“ wird im Urtext des Alten Testaments übrigens folgendes Bild gebraucht: „Das Herz fett machen“, es gewissermaßen so einfetten, dass alles abrutscht, was Gott sagt. Man kann sein Herz zu einer Festung gegen Gottes Wort machen. Sicherlich, Gott könnte uns zwingen, ihn anzuhören. Aber das will ER nicht. Gott offenbart sich immer denen, die ihn hören wollen. Gott will, dass wir sein Wort und seine Pläne gern und freiwillig hören. Gegen unseren Willen schließt er uns nichts auf.

Gehorsam aus Liebe

Dieser biblische Gehorsam darf aber nicht falsch ver-

standen werden: Wir sind nicht aus Zwang oder Angst vor Strafe Gott gehorsam. Da gilt: „Furcht ist nicht in der Liebe“ (1 Joh 4,18) Echter Gehorsam erwächst gerade aus der Liebe zum himmlischen Vater. Er hat uns zuerst geliebt. So rettet uns auch nicht unser Gehorsam, sondern unsere Liebe zu Gott. In unserem Gehorsam spiegelt sich Gottes Liebe und sein Retterwille wider, der uns im Kreuz Jesu Christi begegnet und uns vor die Entscheidung stellt.

Wer sich nach Gottes Wirken an uns und – nachdem er Gottes Rufen durch verschiedene Situationen gehört hat – für diese Liebe entscheidet, der ist gerettet. Darum: Nicht deshalb kommen wir in den Himmel, weil wir Gott gehorchen, sondern wir gehorchen Gott, weil wir im Glauben erkennen, dass er der Herr ist und seine Liebe für uns das Beste will. Darum zeigt auch unser Gehorsam, wie ernst es uns um Gott ist, und wie sehr wir ihn lieben (Joh 14,5–24). Und – wie anders werden wir Reben am Weinstock?

Wo Menschen gehorchen, will Gott etwas tun

Gott bindet sich souverän an unseren Gehorsam. Nicht weil er nur dort etwas tun kann, wo wir gehorsam sind. Er kann auch ohne unseren Gehorsam vieles tun. Jona wurde von Gott ohne seinen Gehorsam mit Hilfe eines Meerestiers nach Ninive gebracht. Das mag eine der besonderen Ausnahmen sein. Die Regel jedoch ist: Er tut dort etwas, wo wir ihm gehorsam sind. Anders ausgedrückt: Vollmacht kommt aus dem Gehorsam. Nicht da schließt er uns etwas auf, wo wir es mit dem Verstand begreifen, sondern dort, wo wir ihm gehorchen. Immer wieder wird das dem Volk Israel im Alten Testament gesagt: Dort, wo ihr gehorsam seid, empfängt ihr Segen! (z. B. 5 Mose 27 und 28)

Wenn Gott etwas durch oder mit uns tut, beginnt das mit dem Hören. In Lukas 10,38–42 hört Maria zuerst auf Jesus. Martha dagegen tut etwas für ihn. Sie wollte damit Jesus Liebe erweisen. Ja, wie viel geschah und geschieht aus „gutem Willen“ in der christlichen Gemeinde für Jesus! Wie viele Gemeindeaufbauprogramme gibt es. Sie tragen das allzu menschliche Management der Welt in die Gemeinde hinein. Das mag sehr gut gemeint sein. Man kann sich dabei ähnlich wie bei Martha fragen: Will Gott das so? Wie viel geschieht, ohne dass wir ernsthaft nach dem Willen Gottes gefragt und zuvor seinen Plan betrachtet haben. **Glaube und Gehorsam sind ein unzertrennliches Paar. Wo beides bei uns stimmt, erhalten wir geistliche Vollmacht.** Nicht zufällig folgt im Lukasevangelium nach der Begebenheit mit Maria und Martha das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, wo aus dem Hören unverzüglich das praktische Tun folgt.

Das vorliegende Thema könnte durch einen Beitrag abgerundet werden, den der Verfasser schon vor Jahren zu dem Thema „Wie höre ich auf Gott?“ geschrieben hat. Auf Wunsch senden wir interessierten Lesern eine Kopie.



Endzeit – Erweckung oder Verführung?

Rudolf Ebertshäuser

Die meisten ernsthaften Christen leiden unter dem geistlichen Zustand der heutigen Gemeinde. Sie sehen, wieviel Lauheit und Weltförmigkeit, wieviel Zersplitterung und Verwirrung in der Lehre, wieviel Mangel an Liebe und geistlicher Gesinnung unter den Gläubigen im allgemeinen und bei ihnen selbst zu beklagen ist, und sie haben den Wunsch nach Erweckung. Erweckung ist ein durchaus biblischer Begriff (vgl. z. B. Ps 60,3; Ps 85,5 „stelle uns wieder her, führe uns zu dir zurück“; Ps 85,7, Jes 57,15, „belebe uns“, wo im Englischen „revive us“ steht, aus dem „revival“ = Neu belebung, Erweckung kommt; Röm 13,11–14, Eph 5,14, Offb 3,1–2 „Wache auf“, was dem deutschen Begriff „Erweckung“ verwandt ist).

Biblische Erweckung bedeutet ein gnädiges Wirken des Geistes Gottes, das Buße und Neu belebung bringt, das die eingeschlafenen Gläubigen wieder aufweckt, sodass sie ihrem Herrn wieder treu und in Hingabe dienen in der vollen Kraft des Geistes. **Wahre Erweckung ist immer mit Sündenerkenntnis und Zerbruch verbunden, mit einem demütigen Suchen des Herrn, mit Gebet und Flehen.** Sie zielt auf die Gläubigen und bewirkt eine Erneuerung der Gemeinde, so dass dann auch ihr evangelistisches Zeugnis neue Kraft bekommt, wodurch dann auch Menschen sich bekehren und zur Gemeinde hinzugetan werden. Solche Erweckung sollten wir alle erstreben und erbitten, immer mit dem Grundsatz: „... und fange bei mir damit an!“

Visionen von der großen Erweckung am Ende der Zeit

Unter den Gläubigen hat es neben dieser biblischen Vorstellung von Erweckung zu verschiedenen Zeiten auch unbiblische, unnüchterne Vorstellungen gegeben. Sie waren oft verbunden mit dem Gedanken an eine große Geistesausgießung wie zu Pfingsten, an eine Wiederbelebung der Gaben und Kräfte der Apostelzeit. Besonders die Pfingstbewegung und die mit ihr eng verwandte Charismatische Bewegung haben stark dazu beigetragen, solche Träume von einer großen, weltweiten Massenerweckung mit Wiederbelebung der Prophetengabe, mit neuen Aposteln und großen Wunderzeichen zu nähren. In Tausenden von Prophetenbotschaften und Predigten wurde eine weltweite Geistesausgießung und Massenerweckung angekündigt. Dabei beruft man sich auf Joel 3, wo angeblich von einer Ausgießung des Geistes auf alles Fleisch in den letzten Tagen die Rede ist.

Wenn wir solche Botschaften hören, ist es besonders wichtig, sie wachsam und besonnen an der Bibel zu prüfen. Gott segnet nicht frommes Wunschenken, sondern den Glauben an Sein Wort und ein Festhalten

an der gesunden Lehre der Apostel. Gott handelt immer entsprechend Seinem inspirierten Wort. Auf der anderen Seite wissen wir, dass gerade in der Endzeit andere Geister und falsche Lehrer in der Gemeinde auftreten, um sie irrezuführen. So gilt gerade heute: „Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen.“ (1 Joh 4,1)

Was uns die Bibel über die letzte Zeit sagt

Wenn wir nun die Aussagen der Bibel über die letzte Zeit vor der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus erforschen, dann sehen wir ein klares, einheitliches Zeugnis, das den Botschaften von der Bekehrung großer Massen direkt entgegensteht. Unser Herr Jesus Christus selbst vergleicht unsere Zeit mit den Tagen Noahs und den Tagen Lots, d.h. mit dem Zustand der Menschen kurz vor der Sintflut und kurz vor dem Feuergericht über Sodom, und sagt: „Sie aßen, sie tranken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten; an dem Tag aber, als Lot aus Sodom wegging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und vertilgte alle. Gerade so wird es sein an dem Tag, da der Sohn des Menschen geoffenbart wird.“ (Lk 17,28–30)

Die letzten Tage sind also nicht von Buße und Massenerweckung bei Millionen und Milliarden gekennzeichnet, sondern von übelster Sünde (1Mo 6,4–12; 1Mo 18,20; 2Pt 2,5–6), Gesetzlosigkeit (Mt 24,12; 2Th 2,7) und verhärteter Gleichgültigkeit. Eben das ist auch für jeden nüchternen Christen offenbar, wenn er das Treiben in der Welt heute ansieht. **Die Gottlosigkeit schreitet erschreckend voran; überall sehen wir die Vorzeichen antichristlicher Entwicklungen; es wird immer schwerer, selbst einzelne Menschen wirklich für Christus zu gewinnen, geschweige denn ganze Städte und Völker.**

Und so ist die von der Bibel geweissagte Antwort Gottes nicht etwa das falsche „Feuer“ der weltweiten „Erweckung“ und „Geistesausgießung“, sondern das erschreckend reale Feuer des Gerichts und des Zornes Gottes über die gottlosen Menschen dieser Zeit, die die Botschaft des Evangeliums stolz und spöttisch verwerfen:

... bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung üben wird an denen, die Gott nicht anerkennen, und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorsam sind. Diese werden Strafe erleiden, ewiges Verderben, vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft, an jenem Tag, wenn Er kommen wird ... (2 Thess 1,7–10)

Dieses Zeugnis der Schrift finden wir überall bestätigt. **Wie könnte es sein, dass ganze Völker zu Christus bekehrt sind, wenn doch Offenbarung 18,3 davon spricht, dass alle Völker vom Glutwein der Hure Babylon getrunken haben** (vgl. 17,2)? Wenn große Massen oder gar ganze Völker zu Christus bekehrt sein sollen – wie können sie dann alle den Antichristen anbeten, wenn er kommt (Offb 13,3.4.8.14)?

Wenn sich die falschen Propheten der Charismatik auf Joel 3 berufen, so zeigt ein genaues Studium dieser Schriftstelle, dass diese Verheißung in der Endzeit ausschließlich dem Volk Israel gegeben ist (vgl. Joel 2,26.27; 3,5). Die Geistesausgießung zu Pfingsten war nur eine Vor- und Teilerfüllung von Joel 3. Mit der Gemeinde und in ihr bleibt der Geist Gottes, bis sie entrückt ist; die Gemeinde hat also keine neue Ausgießung des Geistes zu erwarten. Aber nach der Entrückung wird Gott sich wieder Seinem Volk Israel zuwenden, und dann wird Er Seinen Geist auf den bekehrten Überrest Israels ausgießen, und zwar nicht mehr nur auf die Könige, Priester und Propheten, sondern auf „alles Fleisch“, auch auf die Söhne und Töchter, Knechte und Mägde dieses Volkes. Zur selben Zeit wird Gott alle Heidenvölker blutig richten, wie Joel 4 bezeugt.

Falsche Propheten in der letzten Zeit

Die vielen Propheten, die heute eine weltweite Geistesausgießung und Massenerweckung weissagen, haben sich also durch das unbestechliche Wort Gottes als Lügenpropheten, als Betrüger des Volkes Gottes erwiesen. Zahllose solche Prophetien, die zeitlich und regional eingegrenzt Erweckungswellen in Städten, in Deutschland oder Europa weissagten, haben sich nicht erfüllt. Dafür erfüllen diese Leute eine biblische Prophetie über die Endzeit, über die sie kaum ein Wort verlieren: die Bibel nämlich sagt für die Endzeit das Auftreten einer massiven Bewegung von falscher Prophetie voraus, verbunden mit falschen Wunderzeichen:

Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habt acht, dass euch niemand verführt! Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: Ich bin der Christus! Und sie werden viele verführen. (...) Und es werden viele falsche Propheten auftreten und werden viele verführen. Und weil die Gesetzlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe in vielen erkalten. (...) Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten auftreten und werden große Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen. Siehe, ich habe es euch vorhergesagt. (Mat 24,4.5.11.12.24.25)

Die einzige Bewegung, die die von unserem Herrn genannten Kriterien für falsche Propheten heute voll erfüllt, nämlich Weissagungen, Dämonenaustreibungen und Wunderzeichen im Namen Christi (Mat 7,22.23), ist die Pfingst- und Charismatische Bewegung! Mit

ihrem Verführungsgeist, der wie die Berliner Erklärung so treffend bezeugt, ein dämonischer Geist von unten ist, führen sie zahllose Menschen in die Irre und gaukeln ihnen vor, Teil der großen Massenerweckung zu sein, während sie doch vielmehr Opfer einer großen Massenverführung sind.

Wir brauchen biblische Erweckung!

Heute öffnen sich immer mehr Kreise, die früher noch biblisch nüchtern gesinnt waren, für den falschen Geist der Charismatik. Die meisten Führer der Allianz und der Evangelikalen widerstehen diesem Truggeist nicht mehr eindeutig, sondern öffnen ihm die Tore. Die Abkehr von der Irrtumslosigkeit und Autorität der Heiligen Schrift nimmt überhand, die ökumenische Vermischung schreitet voran, die Verweltlichung untergräbt die Kraft der Gläubigen. Wir erleben Verfall und fortschreitende Irreführung, nicht Massenerweckung!

Umso wichtiger ist es, dass sich heute der kleine Überrest der Gläubigen, die Christus und Seinem Wort noch treu bleiben wollen, vor dem Herrn beugt und Sein Angesicht mit Buße und ernstlichem Gebet sucht. Wir brauchen dringend nüchterne, biblische Erweckung! Möge der Herr sich erbarmen und noch einmal ein gnädiges Wirken Seines Geistes schenken, den wir so mannigfach betrübt haben!

Wir brauchen heute Beter, die sich priesterlich wie ein Daniel unter die Not des Volkes Gottes beugen und zum Herrn rufen, dass Er noch viele Gläubige neu belebt und zu einem Leben in Heiligung und Hingabe an Christus führt, dass Er noch Diener erweckt, die klar und kompromisslos Sein Wort verkündigen und lehren in einer Zeit voller Unklarheit und fauler Kompromisse; dass Er noch Hirten erweckt, die den Verführungsmächten dieser Endzeit mutig widerstehen, anstatt einen faulen Frieden mit ihnen zu schließen; dass Er noch viele irregeleitete Kinder Gottes aus dem Sumpf der endzeitlichen Massenverführung herausrettet, in dem sie sich verfangen haben. Möge der Herr uns gnädig sein!

Ihr aber, Geliebte, da ihr dies im Voraus wisst, so hütet euch, dass ihr nicht durch die Verführung der Frevler mit fortgerissen werdet und euren eigenen festen Stand verliert! Wachst dagegen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus! Ihm sei die Ehre, sowohl jetzt als auch bis zum Tag der Ewigkeit! Amen. (2 Petr 3,17.18)

Ausführlichere Informationen zum Thema „Endzeiterweckung oder Verführung“ enthält das Buch des Verfassers: Die Charismatische Bewegung im Licht der Bibel, Bielefeld (CLV) 2003, das im christlichen Buchhandel erhältlich ist.

Kürzere Schriften des Verfassers zum Thema können kostenlos angefordert werden beim ESRA-Schriftendienst, Postfach 1910, 71209 Leonberg, Fax 07152 / 35 27 05. Sie sind auch im Internet unter www.das-wort-der-wahrheit.de erhältlich.



Trost und Trösten

„Siehe, um Trost war mir sehr bange.“ (Jesaja 38,17)

Roland Antholzer

Leid ist eine allgemein-menschliche Erfahrung. Weil Verluste und Tod so untrennbar mit dem Leben verwoben sind, weil keiner von uns diesen Einschnitten ausweichen kann, ist auch die Trauer unser aller Erfahrung – vielleicht nicht im Moment, aber früher oder später doch. Hinzu kommen noch viele weitere Erfahrungen von Verlust, mit denen ein Mensch im Verlauf seines Lebens konfrontiert sein mag: Verlust einer Arbeitsstelle, finanzielle Schwierigkeiten, Liebeskonflikte, eheliche Untreue und Zerwürfnisse, Vereinsamung und Isolierung, Entwurzelung bzw. Verlust der Heimat, Alkoholismus des Ehepartners, Mangel an mitmenschlichen Beziehungen, Scheidung usw. Und in allen diesen Lebenssituationen ist Trost gefragt. Ausnahmslos alle kommen wir in die Situation, dass wir selbst trostbedürftig werden und hoffentlich auch Trost erfahren. Oder wir sollen selbst zu Tröstern werden an denen, die im Leid sind und denen wir verbunden sind.

Trost oder Trostpflaster?

Wir leben heute in einer sehr individualistischen Zeit, einer Zeit, in der Jugend und Gesundheit angeboten werden, einer Zeit, deren Merkmal Leidensscheu ist, in der Krankheit und Tod in die Krankenhäuser und Pflegeheime verbannt wurden, damit man ja nicht damit konfrontiert wird und sich mit diesen Dingen auseinandersetzen muss. Das hat Folgen: Es macht den Menschen unfähig, selbst mit Leid fertig zu werden, unfähig zum Trauern und zum Trösten.

Kaum irgendwo erleben wir unsere Hilflosigkeit so bedrängend wie da, wo wir einem Trauernden Trost vermitteln sollen. Und weil Trösten so schwierig ist, neigen wir dazu den andern eher zu vertrösten. Wir kleben ihm kurzerhand ein Trostpflaster auf, indem wir ihn mit leeren Phrasen beschwichtigen („Es ist besser so“), ihm unrealistische Versprechungen machen, ihm vor Augen malen, dass es andern noch viel schlechter geht oder ihn mit fragwürdigen Appellen traktieren („Du musst jetzt stark sein!“, „Denk nicht mehr daran!“). Nun hat ja ein Pflaster, das ich auf eine Wunde klebe, durchaus eine gewisse Berechtigung, auch wenn es selbst noch keine Heilung bewirkt. Es deckt die Wunde zu, schützt sie vor schädlichen Einwirkungen und verschafft eine gewisse Linderung. So ist es auch mit den Trostpflastern: Sie haben durchaus eine gewisse Berechtigung, sind aber kein Ersatz für echten Trost.

Was aber ist wahrer Trost?

Wahrer Trost zeichnet sich dadurch aus, dass er in der Realität verankert ist und den so Getrösteten befähigt, in und mit der Realität zu leben. Wo wir dem andern etwas vormachen, da programmieren wir schon die nächste Enttäuschung und da mehren wir letztlich sein

Leid. Jeder Enttäuschung geht ja eine Täuschung voraus. Durch Konfrontation mit der Realität wird die Täuschung weggenommen, es kommt wörtlich zur Enttäuschung. **Der beste Schutz gegen Enttäuschungen ist es, wenn wir unsere Lebensumstände sehen können, wie sie tatsächlich sind. So muss auch unser Trösten in erfassbarer Realität gegründet sein – ein „Vertrösten“ ist eine fragwürdige Hilfe.** Es ist damit so, als würden wir unsere Schmerzen wegen eines vereiterten Zahns ausschließlich mit Schmerztabletten behandeln. Wer vertröstet, macht es sich zu leicht.

Trost soll einen Menschen in seinem Kummer aufrichten, seinen Kummer verringern oder lindern helfen. Wenn die Hauptursache für Gram ein Verlust ist, mag der beste und wirksamste Trost darin bestehen, diesen Verlust rückgängig zu machen. Die Hausfrau, die nach dem Einkauf zuhause mit Entsetzen feststellt, dass sie die Geldbörse verloren hat, ist optimal getröstet, wenn sie im zuletzt besuchten Geschäft anruft und erfährt, dass die Geldbörse dort abzuholen ist. Leider ist derartige Trost in vielen, ja den allermeisten Fällen nicht möglich. Um so trösten zu können, brauchten wir göttliche Allmacht. Nun – es gab einen Menschen, der so trösten konnte: Jesus Christus! Im Unterschied zu den wohlmeinenden Tröstern aus dem Dorf Bethanien vermochte Er die tiefe Trauer von Martha und Maria über den Tod ihres Bruders Lazarus in Freude zu verwandeln. Wir wissen, wie Er das tat: Er setzte an der Ursache der Trauer an, indem er Lazarus von den Toten auferweckte. Diese Art des echten, wahren Trostes macht schon deutlich, dass wir im Trösten allemal Stümper bleiben werden. Trotzdem sind wir zum mitmenschlichen Trösten aufgefordert. Das, was wir mit Gottes Hilfe zu tun vermögen, das sollen wir tun!

Trösten ist Arbeit

Der ganze mühsame Prozess des Wahrnehmens und Annehmens schmerzlicher Realitäten um den Verlust eines nahestehenden Menschen wurde von Sigmund Freud mit dem psychologischen Begriff „Trauerarbeit“ versehen. Und tatsächlich handelt es sich hier um so etwas wie Arbeit, eine seelische Arbeit natürlich. **Den Begriff „Trostarbeit“ gibt es bisher zwar nicht, doch möchte ich behaupten, dass auch das Trösten eine Arbeit ist.** Der billige Trost, der den Tröster nichts kostet, ist eine Fiktion. Zunächst verlangt das Trösten vor allem ein ausgeprägtes Einfühlungsvermögen. Wo es uns an dieser Fähigkeit fehlt, da kann es zu schlimmen Fehlleistungen kommen.

Wer trösten will, sollte grundsätzlich bereit sein, sich zu engagieren. Gewiss kann auch ein liebes und ver-

ständnisvolles Wort ein Trost sein. Ebenso tröstlich kann es sein, wenn der Leidtragende spontan in den Arm genommen wird. Das muss aber wirklich aus dem Herzen kommen. Doch Trösten ist mehr. Aber wo sind die Tröster, die solche Kraft und solche Treue haben? Wo sind die Tröster, die auch Wochen und Monate nach dem Verlust noch an den Trauernden denken, ihn besuchen, ihm konkrete Hilfe leisten und ihm das Gefühl vermitteln, dass er nicht abgeschieden ist, sondern dass es noch Menschen gibt, die zu ihm stehen und für ihn da sind? Zu diesem Trost ist eben einiges Engagement nötig. Solches Trösten ist Arbeit, eine Arbeit, die mit der Trauerarbeit Hand in Hand geht, diese unterstützt, erleichtert und verkürzt.

Wie kann rechtes Trösten aussehen?

Ich möchte die wichtigsten Elemente hier kurz zeigen:

- 1. Für den Leidtragenden da sein.** Es kann für einen Trauernden schon tröstlich sein zu wissen, dass es Menschen gibt, die ihn in seiner Lage nicht allein lassen.
- 2. Sich in den Leidtragenden einfühlen.** Entscheidend wichtig wird es beim Trösten sein, dass ich bereit bin, mich in das Empfinden des anderen zu begeben, bzw. mich in sein Empfinden einzufühlen.
- 3. Ihn dazu ermutigen, sein Leid zum Ausdruck zu bringen.** Trauer muss Ausdruck finden dürfen. Wenn wir also feststellen, dass der Trauernde seine Trauer überspielt, womöglich mit frommen Floskeln, dann sollten wir ihn ermutigen, vollends zu seiner Trauer zu stehen.
- 4. Ihn gleichfalls ermutigen, Groll und Schuld auszusprechen.** Tiefsitzender Groll und Schuldgefühle werden nahezu immer da sein. Ermutigen wir daher den Trauernden dazu, diese Gefühle zuzulassen und auszusprechen.
- 5. Ihn mit barmherzigen Augen sehen.** Der Trauernde mag zornig sein auf diesen und jenen – nicht zuletzt auf Gott. Er mag unberechtigte Vorwürfe äußern, vielleicht auch unerfüllte Todeswünsche. Er kann in der Anfangszeit seiner Trauer manches sagen, was er letztlich nicht so meint und unter anderen Umständen auch nie sagen würde. Wir sollten deshalb seine Worte nachsichtig behandeln.
- 6. Ihm helfen, seinen Verlust anzunehmen.** Die normale Reaktion gegen Leid ist Auflehnung, auch bei Christen. Die eigentliche Trauerarbeit besteht darin, sich zu einer Annahme des erlittenen Verlustes durchzuringen. Bei dieser schweren Aufgabe sollte der Tröster eine biblisch begründete Hilfestellung geben.
- 7. Dem Leidtragenden helfen, neue soziale Beziehungen zu knüpfen.** Es kommt bei Hinterbliebenen oft zu einer gewissen Isolierung. Von daher kann es nun eine wichtige Aufgabe eines Seelsorgers sein, dem Trauernden zu helfen, aus seiner selbst gewählten oder aufgezwungenen Isolierung herauszukommen, alte Beziehungen aufzufrischen und neue Kontakte zu knüpfen.

Wo ist immer Trost zu finden?

Nicht wenige Menschen meinen, der Glaube an Gott vertröste die Menschen auf eine jenseitige Herrlichkeit, wodurch ihnen das irdische Leben erträglicher gemacht werden soll. Andererseits bezeugen viele Menschen, dass sie den eigentlichen und wahren Trost in ihrer Trauer nur durch den Glauben an Gott erfahren haben. Das bezeugt uns auch der Apostel Paulus. Er stellt uns Gott als den „Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes“ vor (2 Kor 1,3). **Im Buch des Propheten Jesaja steht ein Wort, das ich sehr bewegend finde. Dort spricht Gott: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“** (Jes 66,13)

Gott sitzt keineswegs auf Seinem Thron und schaut auf die Erde herab, so wie wir uns die Kriegsschrecken und Katastrophen dieser Welt vom Fernsehsessel aus ansehen. Er hat Seinen Thron verlassen und ist in diese kaputte Welt hinein gekommen. Er hat in Seinem Sohn Menschengestalt angenommen, sich der Beschränktheit menschlichen Lebens ausgeliefert, mit allem, was das beinhaltet: Armut, Hunger, Durst, Kälte, Müdigkeit, Schmerzen, Tod. Hier, bei diesem Gott erfahren wir Trost aus erster Hand! Warum nur wollen wir uns oft von Ihm nicht trösten lassen? Warum vertrauen wir Ihm nicht unser Leben an? In Psalm 147,3 heißt es: „Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind und verbindet ihre Wunden.“ Welch eine wunderbare Verheißung!

Als Hiskia krank war und den nahen Tod vor Augen hatte, da war er verzweifelt. Jetzt hätte er einen Tröster gebraucht. Doch wer kann angesichts des Todes wirklich trösten als nur der lebendige Gott? Hiskia erfuhr den wahren Trost, indem Gott ihm zu seinem Leben noch einmal 15 Jahre hinzufügte. So konnte er schließlich beten: „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe.“ (Jes 38,17)

Doch möchte ich nicht verschweigen, dass der eigentliche und letzte Trost für die Kinder Gottes noch aussteht. Hiskias Erfahrung ist ein Sonderfall. In dieser Welt gilt normalerweise: **Gott hilft oft eben nicht am Leiden vorbei, aber Er hilft uns immer hindurch. Ihm kann ich vertrauen, weil ich weiß, dass Er mich liebt.** Durch alles Leid hindurch darf ich ankommen in seiner ewigen Welt. Wie tröstlich ist doch das letzte Bild, das uns die Bibel von Gott malt. Hier wird uns Gott nicht als der gestrenge Richter vor Augen geführt, sondern als der mitleidvolle Tröster: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb 21,4–5a)

Welch ein Mut machendes Bild: Auf der neuen Erde werde ich von Leid, Geschrei und Schmerzen frei sein. Dort werde ich den letzten und endgültigen Trost erfahren, wenn Gott „in Abrahams Schoß“ mir meine Tränen trocknet.





Ehe und Familie

Bindungslos

Wie das Leibnitz-Institut für Länderkunde feststellt, nimmt die Zahl der außerehelich geborenen Kinder zu. Das wird niemanden überraschen. Interessant ist jedoch, dass in den Neuen Bundesländern der Anteil der nichtehelich geborenen Kinder dreimal so hoch wie im Westen. In weiten Gebieten Ostdeutschlands stellen sie gar die Mehrheit. Das Leibnitz-Institut findet dafür allerlei Gründe: historische, konfessionelle, familienpolitische und nicht zuletzt den säkularen Trend zu pluralen Familienbildungsprozessen“, was sich auch immer darunter verbergen möge.

FAZ 23.10.2009

☒ Die junge Generation tut sich außerordentlich schwer, Bindungen einzugehen und Verantwortung zu übernehmen. Warum auch – wenn selbst unsere führenden Politiker den Begriff der Familie nicht mehr an eine regulär eingegangene Ehe knüpfen? Dabei darf nicht vergessen werden, dass diese jungen Menschen zum Teil von Kindesbeinen an daran gewöhnt sind (vor allem in Ostdeutschland), keine tiefer gehenden Bindungen zu haben. Deshalb stellt die FAZ zu Recht die Frage: **„Könnte die Bindungsunfähigkeit der Erwachsenen, die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt, auch eine Folge der Krippenerziehung sein, die sie schon als Kleinkinder von ihren Eltern losriss? Solange diese Frage tabuisiert wird, wird man zusehen können, wie weitere bindungslose Kinder zu bindungsunfähigen Eltern heranwachsen.“** MI

Gleichstellung der Homo-Ehe

Die bisher im Bereich der Hinterbliebenenversorgung noch bestehende Ungleichbehandlung der sonstigen Lebensgemeinschaften im Vergleich mit der Ehe sei – so jüngst der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts – nicht zu rechtfertigen. Natürlich habe die Ehe noch eine besondere Stellung.

Wenn aber die Privilegierung der Ehe mit einer Benachteiligung anderer Lebensformen einhergehe, rechtfertige der bloße Verweis auf das Schutzgebot der Ehe eine solche Differenzierung nicht. Denn aus der Befugnis, die Ehe gegenüber anderen Lebensformen zu privilegieren, lasse sich kein Gebot herleiten, andere Lebensformen gegenüber der Ehe zu benachteiligen. FAZ 23.10.2009

☒ Was will nun das BVG wirklich? Wenn die Ehe nach wie vor privilegiert ist, bedeutet dies zwangsläufig eine Benachteiligung anderer Lebensformen. Wenn letzteres aber juristisch offenbar nicht hinnehmbar ist, ist damit auch der Privilegierung der Ehe der Boden entzogen. Lange Rede kurzer Sinn: Falls es immer noch Reste einer Privilegierung der Ehe gibt, ist davon auszugehen, dass diese bald gründlich beseitigt werden. **Die vor dem Gesetz geschlossene Ehe ist heute de facto den anderen Lebensformen gleichgestellt.** Eine vor Gott und den Menschen geschlossene Ehe als Basis einer christlichen Familie gilt heute schon als „Auslaufmodell“. Es geht ohne Gott in die Dunkelheit ... MI

Unterschriften gegen die Abtreibung

Die evangelische Kirche soll sich von einer Schwangerschaftskonfliktberatung verabschieden, bei der Bescheinigungen zur straffreien Abtreibung ausgestellt werden. Durch eine Reform der Beratung und wirksamere Hilfe für Schwangere in Notlagen könne man das Ausstellen von Beratungsscheinen entbehrlich machen. Rund 19.400 Unterschriften mit dieser Forderung hat der Vorsitzende des Gemeindehilfsbunds, Pastor Joachim Cochlovius (Walsrode), auch im Namen des Gemeinденetzwerks in Ulm den Vizepräsidenten der EKD-Synode, Günther Beckstein und Klaus Eberl, übergeben. idea 45/2009, S. 10

☒ Auch 15 Jahre nach Inkrafttreten des Schwangerschaftskonfliktgesetzes werden jedes Jahr weit

über 100.000 Menschen im Mutterleib getötet. Dafür werden wir uns alle einmal verantworten müssen: diejenigen, die aus Unrecht gültiges „Recht“ gemacht haben, ebenso wie diejenigen, welche die Beratungsscheine ausstellen und die Ärzte, die Tötungen durchführen. Aber auch wir werden gefragt werden, warum wir nicht lauter protestiert haben. MI

„Mein Kind lebt!“

Aus einem Brief einer glücklichen Mutter: „Auch ich wurde in jungen Jahren von meiner Familie zu einer Abtreibung gedrängt – mit unfairen Mitteln. Ich habe widerstanden, aber es war ein harter Kampf mit mir selber und meiner Umgebung. Heute ist mein Kind erwachsen und ein guter Mensch. Ich bin stolz auf diesen meinen Sohn und verstehe mich sehr gut mit ihm. Ich kann nur jeder Schwangeren, die nahe daran ist zu verzweifeln, raten: **Entscheide dich für dein Kind! Es gibt andere Lösungen als den Mord. Eine Abtreibung kann Probleme nicht lösen. Die fangen hinterher erst richtig an, weil du dein Kind niemals wieder lebendig machen kannst.** Kurier der CM 12-2009 (Name der Redaktion bekannt)

☒ Anstelle eines Kommentars: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getane hat.“ (Ps 103,1.2) MI

Erziehung

Heimunterricht: ein erfreuliches Urteil

Ein erstaunlich mildes und damit erfreuliches Urteil wurde heute der Familie Dudek in Kassel gesprochen: 120 Euro Geldstrafe für beide Elternteile. Die vom Staatsanwalt unbedingt gewollte Haftstrafe ist damit zunächst vom Tisch, wobei die Betonung auf „zunächst“ liegt. Leider ist nicht davon auszugehen, dass die Staatsanwaltschaft nun Ruhe gibt. Im-

merhin war aber dem Gericht der Gedanke, eine integrale Familie mit bestens gebildeten und sozialisierten Kindern zu einer Gefängnisstrafe zu verurteilen nicht verhältnismäßig. Ekklesia-Nachrichten

✉ *Der Unterricht zu Hause durch die Eltern ist in Deutschland – im Gegensatz zu vielen anderen Ländern – nicht erlaubt. Wir berichteten mehrfach darüber. Umso erfreulicher ist die Vernunft dieses Gerichts zu werten, das sich nicht entscheiden konnte, angesichts des Erfolgs dieses Heimunterrichts, den vom Gesetz gebotenen Sanktionsspielraum auszuschöpfen. Leider können andere Eltern, die ebenfalls erwägen, angesichts der Zustände an staatlichen Schulen ihre Kinder selbst zu unterrichten, nicht davon ausgehen, dass sie gleichfalls milde Richter finden.* MI

Gesellschaft

EU-Gerichtshof: Kreuze rechtswidrig

Kruzifixe in Klassenzimmern staatlicher Schulen verstoßen gegen die europäische Menschenrechtskonvention. Das entschied am 2.11.09 der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg. Geklagt hatte eine Italienerin, deren Kinder eine staatliche Schule mit Kreuzen in jedem Klassenzimmer besuchten. Der Klägerin wurde eine Entschädigung von 5000 Euro zugesprochen. FAZ 4.11.2009

✉ *Dazu schreibt die FAZ: „Dass der Staat die Anhänger einer Religion nicht bevorzugen und die anderer nicht benachteiligen darf, steht außer Frage. Aber darf ein Staat sich auch nicht zu einer religiösen Richtung bekennen? Steht die Antwort auf diese Frage in der Entscheidung jedes einzelnen Menschen, der nicht einmal Bürger eines bestimmten Staates sein muss? Und falls es im persönlichen Ermessen liegt – dürfen dann nach Meinung der Straßburger Richter überhaupt noch Kreuze im öffent-*

lichen Raum stehen??“ – Darauf wird es letzten Endes hinauslaufen: dass unser Staat die christliche Grundlage endgültig verlässt, um seine Staatsgeschäfte weltanschaulich neutral zu verrichten. Und als perfekte Gastgeber werden die Deutschen die Symbole ihres Glaubens noch unnachsichtiger auslöschen als die Symbole anderer Religionen (Kopftücher/Minarette). Schließlich genießt man ja den Ruf eines Muster-Europäers, der die Brüsseler Vorgaben lupenrein umsetzt. MI

Die Linke: „Gott“ aus der Verfassung streichen

Auf scharfe kirchliche Kritik stoßen die religionspolitischen Forderungen der Partei „Die Linke“ in Nordrhein-Westfalen. **Im Entwurf ihres Programms für die Landtagswahl am 9. Mai 2010 fordert die laut Verfassungsschutz zum Teil links-extreme Partei unter anderem die Streichung der „Ehrfurcht vor Gott als Ziel der Erziehung“ aus der Landesverfassung und dem Schulgesetz.** idea 2009-43, S. 38

✉ *Das einzig positive an dieser Nachricht ist, dass die Kirchen protestieren, was eigentlich wiederum verständlich ist, weil das Vorhaben der Linken letztlich auch die Existenzberechtigung der Kirchen in Frage stellt. Überaus negativ ist jedoch die Tatsache zu werten, dass hier nach den Vorstellungen einer Partei erstmals Hand an das Grundgesetz gelegt werden soll. Dieses Gesetz, das im Gegensatz zu der EU-Verfassung noch den Gottesbezug hat, stellt sich bis heute dem ungebremsen Durchmarsch grüner und linker Ideologien in den Weg und ist daher in den Augen vieler bereits jetzt eine Reformen verlangende Rechtsgrundlage. Danken wir Gott und erheben unsere Stimme, wenn aus dem linken Vorhaben eines Tages ein mehrheitsfähiger Konsens erwachsen sollte.* MI

Urnenbestattungen im Trend

Die Urnenbestattungen, die – wie wir in Ausgabe 1-2008 ausgeführt haben – keine biblische Grundlage

haben, sind bundesweit dabei, die Erdbestattungen als häufigste Bestattungsform abzulösen. Machten diese Bestattungen 1994 noch 32 % aus, so waren es in 2007 bereits 48 %. Die 50 %-Marke dürfte inzwischen überschritten sein. Dabei überrascht es nicht, dass die Neuen Bundesländer und Berlin als Vorreiter vorangehen (Berlin 80 %, Zwickau, 98 %). idea 2009-47, S. 17

✉ *Bei der Urnenbestattung treffen sich mitunter Interessen der Angehörigen (Kostenvorteile) und Interessen mancher Sterbenden, die in der Illusion leben, dass sie – wenn nur noch ein Häuflein Asche von ihnen übrig bleibt – von ihrem Schöpfer nicht zu Rechenschaft gezogen werden können. Welcher Irrtum: „Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag.“ (Ps 139,11) Die Interessen sind jedoch nicht immer gleich: mitunter steht die Abneigung des Sterbenden gegen eine Feuerbestattung den vehement vertretenen ökonomischen Interessen der Angehörigen gegenüber, die Sterbende als Druck empfinden können, dem sie schließlich nachgeben. – Unser Beitrag aus der Ausgabe 1-2008, S. 13, kann interessierten Lesern zur Verfügung gestellt werden.* MI

Islam

Minarettverbot in der Schweiz

Die „Muezzine“ der Mainstream-Medien waren sich in ihrem Entsetzen einig: Der Volksentscheid der Schweizer, Minarette per Verfassung zu verbieten, sei völkerrechtswidrig, unmoralisch und eines weltoffenen Landes unwürdig. Die ARD verstieg sich sogar zu dem Kommentar, die Abstimmung sei eine Schande für das Nachbarland. (ARD, Rd. Brg)

✉ *Während sich die deutschen Meinungsführer ihren heiligen*



Zorn über den Schweizer Volksentscheid von der Seele schrieben, meldeten sich ihre Leser mit ganz anderen Voten zu Wort. In der Bildzeitung ergab eine Publikumsfrage eine Zustimmung von 83 % zum Schweizer Minarettverbot. Beim „Spiegel“, der den Volksentscheid als „bedauerlich“ abqualifizierte, waren zwischenzeitlich rund 78 Prozent der Online-Leser gegen Minarette. **Wie die Schweizer, so sind auch viele Deutsche von großer Skepsis gegenüber dem Islam und dem Integrationswillen der Muslime erfüllt. Und unsere Meinungsführer können nur deshalb auf dem hohen Ross sitzen, weil den Deutschen keine Gelegenheit geboten wird, in einer geheimen Abstimmung gegen den Islam zu votieren.** Denn öffentlich werden das die wenigsten tun wollen, weil sie Repressionen nicht ausschließen können. Nur wenige (wie der Bundesbankvorstand Sarrazin oder der Kölner Publizist Giordano) wagen es nämlich, ihre Meinung zum Integrationswillen der Muslime öffentlich zu sagen. Und die Mehrheit der Ängstlichen sieht sich jetzt durch das Gewitter bestätigt, das aus der ganzen Welt über die kleine Schweiz hereinbrach. Der türkische Ministerpräsident ließ sich sogar dazu hinreißen, von einem „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ zu reden.

FAZ v. 1.12.2009 / MI.

Minarett als Herrschaftssymbol

Wo der Ruf des Muezzin ertönt, so steht es im Koran, ist der Herrschaftsbereich des Islams. Insofern ist auch das Minarett ein Herrschaftssymbol. Dazu schreibt ein Christ aus dem Sudan: „In der Islamischen Mentalität muss das Minarett höher als jedes andere Gebäude gebaut werden, und das ist ein Symbol der Islamischen Herrschaft über das Land. Der nächste Schritt nach dem Aufbau des Minaretts ist der Ruf des Muezzin. Daher werden die meisten Moscheen in Europa „Al-Fatih-Moschee“ genannt. Denn Al-Fatih ist ein arabisches Wort für „Eroberer“.

Der Eroberer, Sultan Mohammed AlFatih (1451–1481), hatte 1453 Konstantinopel angegriffen und erobert. Damit brach das christliche Byzanz zusammen. Alle Moscheen in Europa, die Al-Fatih genannt werden, sind nach diesem Sultan benannt und symbolisieren das Ende der christlichen Herrschaft. Man findet diese Al-Fatih Moscheen in Deutschland in den Städten: Wuppertal, Lauterbach, Mannheim, Heilbronn, Köln, Lübeck, Castrop-Rauxel, Kaiserlautern, Bremen, Kiel, Stadtallendorf, Flensburg, Hameln und Pforzheim.“ Fouad Adel

„Religionsfreiheit“ unter islamischer Herrschaft

Aber wie steht es um die Religionsfreiheit in islamischen Ländern – wie viel christlichen Kirchturm erlaubt Allah? – „Die Türkei, Malaysia, Iran, Jordanien, Saudi-Arabien, Marokko sind – in verschiedenen Abstufungen – noch immer meilenweit von religiöser Toleranz entfernt, wie wir sie in Mitteleuropa kennen. **Die wenigsten islamischen Länder kennen echte Religionsfreiheit**“, meint der Bonner Theologe und Religionssoziologe Prof. Thomas Schirmacher.

Beispiel Türkei: Offiziell herrscht dort zwar Religionsfreiheit. Doch in der Praxis werden Christen am Bosphorus behindert, verfolgt, bespitzelt, in seltenen Fällen so gar mit dem Tode bedroht! 2007 ermordeten Jugendliche drei Missionare in der Stadt Malatya, fesselten ihre Opfer, schnitten ihnen die Kehlen durch. Auf dem Höhepunkt des Karikaturenstreits 2006 wurde der katholische Priester Andrea Santaro (60) erschossen. Christliche Kirchen dürfen in der Türkei keine Häuser oder Grundstücke kaufen, keine Schulen oder Klöster einrichten. „Bestehende Einrichtungen werden systematisch dem Verfall preisgegeben“, so Prof. Schirmacher. Folge: Die Deutsche Evangelische Gemeinde in Ankara hält ihre Gottesdienste auf dem Gelände der Deutschen Botschaft ab.

BZ vom 2.12.2009

Muslime werden Christen

In islamisch geprägten Ländern wechseln immer mehr Muslime zum Christentum. Das berichtet Missionare beim Herbstmissionsfest der Deutschen Missionsgemeinschaft (DMG) am 20. September in Sinsheim. **„Ein erstaunliches Gemeindegewachstum“ gebe es beispielsweise im Kurdengebiet des Irak. Da kehrten große Teile der früher zwangsislamisierten Bevölkerung zum Christentum zurück.** Ähnliches ereignete sich zur Zeit in der algerischen Kabylei, teilte H. P. Lechler (DMG) mit.

Topic 10-2009, S. 3

✉ *Der christliche Glaube ist für viele Muslime attraktiv, weil er ein Glaube der Liebe ist. Das wissen die Machthaber und stellen diesen Glauben unter schwerste Strafen. Gleichzeitig tun sie alles um die Arbeit christlicher Missionare zu torpedieren. Umso mehr muss man den Mut dieser Missionare bewundern – auf den uns nahestehenden Eusebia-Missionsdienst sei besonders hingewiesen – die das Wort des lebendigen Gottes oft unter Lebensgefahr weitersagen.* MI

Israel

Junge Israelis fragen nach dem Glauben

Zwei Drittel aller jungen jüdischen Israelis zwischen 18 und 35 halten sich an die Regeln ihrer Religion und halten „Glauben“ für sehr wichtig. Das ergab eine Umfrage unter 2897 Israelis, die in der hebräischen Zeitung „Israel Heute“ am Freitag vor dem diesjährigen Jom Kippur (Versöhnungstag) veröffentlicht worden ist. 71,5 % der Befragten wollen am Jom Kippur fasten und halten Religion „für sehr wichtig“. 84 % glauben, dass es wichtig sei, die Religion und Traditionen zu hüten, aber weniger als 60 % gaben an, milchige und fleischige Speisen zu trennen. Nur 43 % empfinden sich an erster Stelle als Juden und danach als Israelis. Nur 38,5 % küssen die

Mesusa (Schriftkapsel am Türpfosten), wenn sie einen Raum betreten.
(Zum Leben 4-2009)

Kirche und Mission

Bremer Kirchengemeinden segnen Lesben und Schwule

Wie der Schwul-lesbische Konvent in der Bremischen Evangelischen Kirche per Faltblatt mitteilt, bieten 16 Bremer Gemeinden an, die Liebe zwischen Schwulen und Lesben zu feiern und zu segnen. „Denn“ – so heißt es wörtlich – „Gottes Segen gilt lesbischen und schwulen Paaren ebenso wie heterosexuellen Paaren. Im Segen erfahren wir die Kraft und Fülle Gottes und seiner Liebe zu den Menschen.“ (Aus einem Werbeblatt der Gemeinden)

☒ Natürlich wollen wir homosexuell veranlagte Menschen nicht verachten und ihnen mit Liebe begegnen. Aber heißt Liebe nicht auch, dass wir sie darauf hinweisen, dass Gott, dessen Segen sie erbitten, ihre sexuelle Orientierung als Sünde bezeichnet? Wo nehmen die Pfarrer jener 16 Gemeinden den Mut her, diesen Menschen die Fülle und den Segen unseres Gottes zuzusagen, der die gleichgeschlechtliche Liebe als Greuel bezeichnet (3 Mo 18,22)? Das werden sie einmal zu verantworten haben. MI

Frauen als Bischöfinnen

Drei der vier bisherigen evangelischen Bischöfinnen der EKD sind geschieden. Das wirft gleich zwei Fragen auf: Hat die Berufung einer Frau in Bischofsamt eine biblische Grundlage, und wie steht es mit der Berufung von geschiedenen Menschen, die hier nicht verurteilt werden sollen, grundsätzlich in ein Pfarramt oder Bischofsamt? Diese Frage behandelt der Geschäftsführer des Gemeindehilfsbunds, Johann Hesse, in einem idea-Kommentar:

☒ In 1. Timotheus 3 nennt Paulus die Kriterien für das Amt des Bischofs, Pastors oder Ältesten der

Gemeinde: „Ein Bischof“ soll untadelig sein, Mann einer einzigen Frau, ... einer der seinem eigenen Haus gut vorsteht und gehorsame Kinder hat in aller Ehrbarkeit. Denn wenn jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie soll er für die Gemeinde Gottes sorgen?“ (1 Tim 3,2.4.5). Ein Pfarrer kann folglich weder mit mehreren Frauen gleichzeitig noch durch Scheidung und Wiederheirat mit mehreren Frauen nacheinander verheiratet sein. Weiterhin wendet Paulus ein wichtiges Prinzip Jesu auf das Leitungsamt an: „Wer über wenigem treu ist, der wird über viel gesetzt werden“ (Mt 25,21). Wenn es einem Leiter der Gemeinde nicht gelingt, für seine Ehe und Familie nach biblischen Maßstäben zu sorgen, sie in Liebe, Treue und Fürsorge zusammenzuhalten, wie soll er dann eine Gemeinde oder gar eine ganze Kirche führen und zusammenhalten können? Die biblischen Kriterien für Leitungsämter lassen es nicht zu, dass Gemeinden durch geschiedene Pastoren oder Bischöfe geleitet werden.

Es kommt ein wesentlicher Aspekt hinzu: Lehre und Leben hängen immer unmittelbar zusammen (Esra 7,10). Ein Hirte und Lehrer steht in der Verantwortung, seiner Gemeinde die grundsätzliche Unauflösbarkeit der Ehe zu vermitteln (Mat 19,6). Er soll dies aber nicht nur mit Worten lehren, sondern auch durch das eigene Leben und Vorbild bezeugen können (1 Tim 4,12). Gerade in einer Zeit, in der so viele Ehen zerbrechen, brauchen unsere Gemeinden nichts dringender als Pastoren, für die eine Scheidung keine Option ist, die bis aufs Letzte für ihre Ehen kämpfen und die mit Gottes Hilfe Auswege auch aus den tiefsten Ehekrisen suchen. Nur dann sind sie in der Lage, glaubhaft zu bezeugen, dass es auch für die schwersten Ehekrisen Hilfen und Hoffnung gibt. J. Hesse, Walsrode

Mitgliederschwund bei EKD

Der Mitgliederverlust in den 22 Landeskirchen hat sich im vergangenen Jahr deutlich verstärkt. Sie

verloren durch Austritte und Todesfälle 308.559 Mitglieder. Das waren 48 % mehr als 2007, als die Landeskirchen um 207.518 Personen schrumpften. Damit ging die Gesamtzahl der landeskirchlichen Protestanten 2008 um 1,2 % auf 24,52 Millionen zurück.

idea 44-2009, S. 12

☒ Man muss sich nicht wundern, wenn man die vorstehende Meldung gelesen hat, auch wenn ein Teil dieser Verluste nicht auf inhaltliche Gründe zurückzuführen sind, sondern auf materielle (Kirchensteuer!). Diese Umstände halten allerdings gläubige Kreise nicht davon ab, verstärkt freie und unabhängige Gemeinden zu gründen. Wie der Vorsitzende der Konferenz für Gemeindegründung, Wilfried Plock (Hünfeld bei Fulda), mitteilte, findet die 1983 gegründete Organisation immer mehr Zuspruch. Derzeit seien 350 unabhängige Gemeinden mit mehr als 10.000 Mitgliedern mit ihr verbunden. Immer mehr russlanddeutsche Gemeinden suchten Kontakt. **Alle Gemeinden verstünden sich als „bibeltreu, bundfrei, nicht-charismatisch und nicht-ökumenisch“.** Sie würden in der Regel von einem ehrenamtlichen Ältestenkreis geleitet. Idea / MI

In eigener Sache

Manche Spenden können wir nicht zuordnen, weil der Absender nicht angegeben ist. Diesen Spendern möchten wir auf diesem Weg herzlich danken. Gott segne Geber und Gaben.

Veranstaltungen

Bibelseminar „Messias Mittler im alten und neuen Bund“ mit Missionsleiter Peter Wassermann, Eusebia, Stuttgart – vom 15.-17. Januar 2010.
Haus „Felsengrund“, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein.
Tel. 0 70 53/92 66-0, Fax -126
Anmeldung bitte an die Tagungsstätte richten. Auskunft: Matthias Schwaderer, 74189 Weinsberg, Tel. 0 71 34-91 01 41.

Manna vom Himmel

Wer kennt sie nicht, die Erlebnisse der Kinder Israel in der Wüste Sin, als Gott Manna vom Himmel sandte, um das murrende Volk zu versorgen (2. Mose 16). An dieses Geschehen wurde ich erinnert, als mir mein Freund Paul Koch von der eidgenössischen GIDEON-Gesellschaft die folgende Geschichte aus Russland erzählte. Sie handelt von zwei Männern, Nicolai und Leonid, die beide von Gott nichts wussten, aber von Ihm angesprochen und gebraucht wurden.

Nicolai glaubte nicht an Gott, war aber darüber immer wieder im Zweifel. Eines Tages kamen ihm in der Einsamkeit der Tundra erneut diese Zweifel, die ihn quälten. Da schrie er schließlich: „Gott, wenn du da bist, zeige es mir – jetzt in diesem Augenblick!“ Gleich danach fiel ein Buch vor ihm auf die Erde, das aus dem Himmel zu kommen schien. Wo kam dieses Buch her in dieser Einsamkeit? Und als er noch darüber nachdachte, sah er, dass es sich um eine russische Bibel handelte. Hatte Gott dieses Buch für ihn erschaffen und durch einen Engel bringen lassen? Nein, so arbeitet Gott nicht. Vielmehr setzt er Menschen ein, die seine Pläne verwirklichen. Das will Gott so, das ist gewissermaßen seine Methode. Der Gott, der sprach „Es werde und es ward!“, der kann auch sagen: „Ich will euch gebrauchen, ich möchte euch alle in meinem Dienst haben.“



In diesem Fall war es Leonid, den er gebrauchte. Er flog mit einem Hubschrauber in der Weite Russlands. Während sein Kollege das Gerät steuerte, kümmerte er sich um die Ladung und versuchte, Ordnung zu schaffen. Neben Nahrungsmitteln und Ausrüstungsgegenständen war da noch ein Stapel mit Bibeln, die er schon bei dem letzten Flug bemerkte, und die offenbar niemand haben wollte. Und er sagte zu sich: „Bibeln brauchen wir hier in Russland nicht.“ – und warf sie kurzerhand aus dem Hubschrauber in die Einsamkeit, wo kein Mensch zu sein schien. Eine dieser Bibeln fiel Nicolai vor die Füße. Dieser eilte – fasziniert von diesem Gott – nach Hause und erzählte den Nachbarn, was geschehen war. Da diese wissen wollten, was in dem Buch steht, begann Nicolai zu lesen. Und was findet man, wenn man in der Bibel liest? Man findet Jesus, das lebendige Wort Gottes persönlich. So geschah es auch hier.

*So fiel in der Einsamkeit der Tundra Nahrung vom Himmel, in diesem Fall geistliche Nahrung. „Wer überwindet“, so sagt Jesus in einem Sendschreiben (Offenbarung 2,17), „dem will ich geben von dem verborgenen Manna.“ Wie Manna war diese Bibel vom Himmel gefallen und wurde zur geistlichen Nahrung. Wer Gott sucht, dem kommt Gott auch entgegen (vgl. Jeremia 29,13-14 und Jesaja 55,6). **„Dein Wort war meine Speise, so oft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.“** (Jeremia 15,17)*

Dr. Werner Gitt